

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

26.11.1870 (No. 276)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 276.

erschienen täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Samstag, 26. November

ausgegeben von:
H. G. Spillmann, Verleger, oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870

Bestellungen auf den „Bad. Beobachter“ für den Monat Dezember werden bei allen Post-Anstalten und Landpost-Boten, sowie im Bureau dieses Blattes, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe, angenommen.

Telegramme.

□ Berlin, 24. Nov. (Offiziell.) Versailles, 23. Nov. Am 22. hat die Beschiebung vom Thionville begonnen. Am 23. setzte der Großherzog von Mecklenburg seinen Vormarsch weiter fort. Vor Paris sind die Verhältnisse unverändert. v. Pöbbecke.

□ Berlin, 24. Nov. Reichstags-Eröffnung durch Delbrück. Der König bedauert, nicht selbst hier auszusprechen zu können, welchen Anteil die nationale Haltung und die Einmütigkeit des Reichstages an den Erfolgen gehabt. Durch beispiellose Siege, welche die heldenmüthige Tapferkeit und die einsichtige Führung der deutschen Heere erfochten, ist der Angriff Frankreichs zurückgeworfen. Der Friedensabschluss wäre gesichert, wenn unser unglückliches Nachbarland eine Regierung hätte, deren Träger ihre eigene Zukunft als untrennbar von der ihres Landes betrachteten, und durch die Wahl einer Volksvertretung die Nation zur Aussprache über die Gegenwart und Zukunft des Landes in Stand setzten. Die jetzigen Machthaber ziehen es vor, die Kräfte einer edlen Nation einem aussichtslosen Kampfe zu opfern. Frankreich wird zwar bei der unverhältnismäßigen Erschöpfung in Folge der Fortsetzung des Kampfes unter diesen Umständen einer längeren Erholungszeit bedürfen; die verbündeten Regierungen bedauern aber, aussprechen zu müssen, daß der Friede zwischen den beiden Nachbarvölkern durch Erinnerungen an die Eindrücke dieses Krieges gefährdet sein wird, sobald Frankreich durch eigene Kraft oder Bündnisse mit anderen Mächten zur Kampfaufnahme stark genug ist. Die Friedensbedingungen der verbündeten Regierungen, in der Offenlichkeit besprochen, müssen zu den Opfern dieses ohne Grund, aber mit Zustimmung der gesamten französischen Nation unternommenen Krieges im Verhältnisse stehen, müssen vor Allem gegen die Fortsetzung der französischen, Jahrhunderte langen Eroberungspolitik verteidigungsfähige Grenzen herstellen, die unsere süddeutschen Brüder von dem Druck der bedrohenden Stellung Frankreichs befreien. Die Bundesregierungen vertrauen, daß der Reichstag die hierzu noch erforderlichen Mittel nicht verjagen werde und appelliren an dessen Patriotismus.

Die Thronrede verheißt die Vorlegung der Mittheilungen, die dem auswärtigen Amte bezüglich des Pariser Friedensvertrages von 1856 neuerdings zugegangen sind. Die Bundesregierungen hoffen, daß die Wohlthaten des Friedens den Völkern erhalten bleiben, die sich derselben bisher erfreuten. Die Fortdauer des

Krieges verhinderte nicht eine friedliche Arbeit. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, belebt durch gemeinsame Gefahr, gemeinsam erkämpfte Siege und das Bewußtsein der zum ersten Mal seit Jahrhunderten von Deutschland errungenen Stellung, und daß nur durch die Schöpfung von dauernden Institutionen der Zukunft Deutschlands das Vermächtniß unserer Zeit und der Opfer und Thaten gesichert werden kann, haben schneller das deutsche Volk und die Fürsten überzengt, daß der Süden und Norden eines festeren Bandes bedürfe als völkerrechtlicher Verträge. Als Ergebnis der Verhandlungen wird Ihnen die zwischen dem norddeutschen Bunde und Baden und Hessen vereinbarte, vom Bundesrath einstimmig angenommene Verfassung eines deutschen Bundes zur Genehmigung vorgelegt werden. Die auf gleichen Grundlagen mit Bayern getroffene Verständigung wird ebenfalls den Gegenstand ihrer Beratungen bilden. Die Uebereinstimmung mit Württemberg über das zu erstrebende Ziel läßt hoffen, daß die gleiche Uebereinstimmung über den Weg zum Ziel nicht ausbleiben wird.

Die Thronrede schließt mit dem Hinweis auf den würdigen Abschluß einer wenigen gesetzgebenden Versammlungen beschriebenen Thätigkeit durch die Ausdehnung der Verfassung über die Grenze, welche bisher unsere süddeutschen Brüder von uns scheidet.

Die Fraktionen des Reichstags verständigten sich gestern Abend darüber, vorläufig von dem Erlass einer Adresse Abstand zu nehmen und dieselbe bis nach Abschluß der Verhandlungen über die deutsche Frage zu vertagen. Die Vorlage betreffs des Anlehens erfolgt morgen, die deutschen Verträge werden womöglich nach Hinzutritt Württembergs, frühestens am nächsten Montag zur ersten Lesung kommen.

Bis Mitte November sind 121 Millionen an Kriegskosten verausgabt worden, daher eine neue Anleihe von 100 Millionen. Nach der Kapitulation von Paris steht ein Fürsten-Kongreß in Berlin behufs der Kaiserproklamation definitiv in Aussicht. Die „Börz.“ wurde heute in Folge einer Wiener Depesche über eine angebliche Niederlage des Großherzogs von Mecklenburg konfisziert.

* München, 24. Nov., Nachm. Die „Korr. Hoffmann“ meldet, daß der Vertrag über den Abschluß des Verfassungsbündnisses gestern in Versailles, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratifikation, unterzeichnet wurde.

Auf das Telegramm des patriotischen Vereins dahier an den König in der Selbstständigkeitsfrage ist durch den königl. Kabinettssekretär Ministerialrath Eichenhart im Auftrage des Monarchen ein einfaches Empfangs- und Danfschreiben für die dargebrachte Hulbigung erfolgt, ohne alle Berührung der obigen Frage. Eine Privatdepesche der „Fr. Ztg.“ meldet:

„Nach neuester Information wird eine Reise des Königs nach Versailles für jetzt nicht erfolgen.“

führenden preussischen Offizier dadurch alsbald Gehalt gethan, daß derselbe allen französischen Offizieren energisch befahl, das Lokal zu verlassen. Der größte Theil kam dem Befehle nach; nur fünf Offiziere glaubten das nicht nöthig zu haben, sondern blieben noch längere Zeit ruhig an ihrem Tische sitzen. Am anderen Morgen sind dieselben unter strenger Eskorte zur Bestrafung an das Kriegsgericht in der Festung Erfurt abgeliefert worden.

— In der Berliner Erbsmursfabrik werden jetzt auch komprimierte Gemüse aller Art angefertigt und der Armee nachgeschickt. Wie großartig dieser Fabrikationszweig betrieben wird, folgt aus dem Bedarf an Blechbüchsen, die zur Verpackung des Fabrikats verwendet werden. Ein Lieferant liefert täglich über 50,000 Blechbüchsen; 50 Klempnergesellen sind in der Fabrik lediglich mit dem Verlöthen der Büchsen nach erfolgter Füllung beschäftigt.

Trier, 20. Nov. Die Zahl der kranken Gefangenen, welche innerhalb 10 Tagen per Dampfboot von Trier nach Koblenz und theilweise weiter befördert wurden, beträgt über 6000.

— Als der nach Versailles Abgesandte des engl. ausw. Amtes, Herr Odo Russell, in der Nähe von Vouillon an der französisch-belgischen Grenze anlangte, hatte gerade die deutsche Feldpost von 3 Mannen eskortirt, welche von Franciscus angegriffen worden war, dafelbst Schutz gesucht. Später holte eine ganze Kompanie Infanterie die Post wie den Vertreter der engl. Regierung ab.

Mainz, 22. Nov. Der „M. Anz.“ schreibt: Wie wir aus ziemlich zuverlässiger Quelle vernehmen, wird längstens gleich

Die Note des Hrn. Thiers.

(Fortsetzung.)

Nachdem diese Präliminarbemerkungen erledigt, unterwarfen wir die Fragen einer ersten summarischen Prüfung, welche die Propositionen der neutralen Mächte hervorriefen:

1. Waffenstillstandsprinzip, welches zum wesentlichen Zweck hat, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, und Frankreich die Mittel zu gewähren, eine Regierung zu konstituiren, welche auf dem von der Nation ausgedrückten Wunsche beruht.

2. Dauer dieses Waffenstillstandes, motivirt durch die Zeit, welche die Bildung einer souveränen Versammlung erheischt.

3. Vollständig gesicherte Freiheit der Wahlen in den von den preuss. Truppen gegenwärtig besetzten Provinzen.

4. Auftreten der kriegführenden Mächte während der Unterbrechung der Feindseligkeiten.

5. Endlich Verproviantirung der belagerten Plätze, namentlich von Paris, während der Dauer des Waffenstillstandes.

Betreffs dieser fünf Punkte, und besonders betreffs des Waffenstillstandsprinzips selbst, schien mir Hr. v. Bismarck keine unüberwindbaren Einwürfe zu haben, und ich konnte glauben, daß in Folge dieser ersten Konferenz, welche nicht weniger als vier Stunden gedauert hatte, wir uns über alle Punkte verständigen und eine Konvention abschließen würden, welche der erste Akt der von den beiden Welttheilen so heiß gewünschten Pacifikation sein werde.

Die Konferenzen folgten sich auf einander, gewöhnlich zwei täglich; denn ich war ungeduldig, ein Resultat zu erlangen, welches dem Donner der Kanonen ein Ziel setze, die wir ohne Unterbrechung hörten, und von welchen ein jeder Schuß mich neue Verwüstungen, neue menschliche Opfer befürchten ließ.

Hier die Einwürfe und Lösungen über die verschiedenen oben aufgezählten Punkte während dieser Konferenzen.

Was das Prinzip und den Zweck des Waffenstillstandes anbelangt, so bekräftigte mir Hr. v. Bismarck, daß er ebenso sehr wie die neutralen Mächte das Ende der Feindseligkeiten oder doch zum wenigsten ihre Suspension wünsche, und daß er für Frankreich die Errichtung einer Regierung wolle, mit welcher er Verpflichtungen eingehen könne, die zugleich ächtlich und von Dauer sein würden. Es bestand daher ein vollständiges Einvernehmen in diesem wesentlichen Punkte, und jede weitere Diskussion war unnöthig.

Die Dauer des Waffenstillstandes betr., verlangte ich von dem Hrn. Kanzler des Nordbundes 25 bis 30 Tage, 25 Tage zum wenigsten. Zwölf Tage — so sagte ich ihm — sind nothwendig, damit die Wähler sich verständigen und ihre Kandidaten aufstellen können, ein Tag für die Abstimmung, vier bis fünf Tage, damit die gewählten Kandidaten bei dem Zustand der Wege Zeit haben, sich in dem zu bezeichnenden Orte zu versammeln, und acht bis zehn Tage für eine summarische Verifikation der Gewalten und die Konstituierung der zukünftigen Nationalversammlung. Der Hr. Graf v. Bismarck bestritt diese Berechnungen nicht, und beschränkte sich darauf, zu bemerken: daß, je weniger lang die Dauer, desto weniger groß die Schwierigkeiten sein würden, auf welche das Waffenstillstandsprojekt stoßen könnte. Er schien jedoch, wie ich, der Ansicht zu sein, daß eine Dauer von 25 Tagen festgesetzt werden müsse. Hierauf kam die ernste Frage der Wahlen an die Reihe. Hr. v. Bismarck versicherte mir, daß sie in den von der preuss. Armee besetzten Landestheilen so frei sein würden, wie sie es nur in Frankreich hätten sein können. Ich dankte ihm für die Zusicherung, mit der ich mich begnügt hätte, wenn der Graf Bismarck, der zuerst keine Ausnahme für diese Freiheit der Wahlen verlangt hatte, nicht einige Reserven gemacht hätte betreffs gewisser Theile des französischen Territoriums, an unserer Grenze gelegen, und, wie er sagte, ihrem Ursprung und ihrer Sprache nach deutsch.

Ich antwortete sofort, daß der Waffenstillstand, wenn man ihn, wie es der allgemeine Wunsch sei, schnell abschließen wolle, keiner der Fragen vorgreifen dürfe, welche erst bei Gelegenheit eines definitiven Friedensvertrages in Anregung gebracht werden dürften; daß ich mich für meinen Theil weigere, auf irgendeine derselben einzugehen, und daß ich, indem ich so handle, meinen

nach Beendigung des Krieges das Hinausrücken der Thore und überhaupt das zur Stadterweiterung Erforderliche in Angriff genommen werden.

Innsbruck, 21. Nov. Nach dem hiesigen „Tagblatt“ verwendete ein Oberleutnant, Benedek, Adjutant des G.-M. Grafen Thun, auf offener Straße einen wehrlosen Finanzoberkommissär Ramens Kleiner schwer mit dem Säbel, indem er ihm einen Hieb auf den Kopf gab. Der Anlaß hierzu war ein Wortwechsel des Offiziers mit Civilisten, an welchem Kleiner gar nicht theilhaftig war.

— Um den Gesundheitszustand Londons ist es seit einiger Zeit traurig bestellt. Der Vortseher des statistischen Bureau's berichtet, daß seit dem April 1864 keine so große Anzahl von Todesfällen in Folge von Schafblattern angemeldet worden ist. Die Hälfte dieser Todesfälle kommt auf die armen Bezirke im Osten Londons, und in Whitechapel erfolgten von je 12 Todesfällen jedesmal 4 in Folge dieser Krankheit.

— In Warschau ist ein jüdisches Theater am 5. Nov. eröffnet worden. Es wurde als erste Vorstellung das biblische Drama „Judit“ gegeben.

— Im Kriegarsenal von Boalowitz werden augenblicklich nicht allein neue Arbeitskräfte angenommen, sondern auch ganz neue Werkstätten für die Aufertigung von Patronen, in denen mehrere Hundert Arbeiter Platz finden, errichtet.

Kurzes Gramen. Wenn ein Mann in Boston Abends später denn gewöhnlich nach Hause kommt, läßt ihn seine Frau das Wort „Pantheocogtionconcion“ aussprechen. Wacht er einen Fehler oder stottert, dann weiß sie gleich, was die Glocke geschlagen hat.

Berschiedenes.

München, 22. Nov. Die Einnahmen des Centralausschusses des Münchener Frauen-Vereins zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger betragen im vergangenen Monat Oktober 9493 fl., die Summe der Einnahmen vom 22. Juli bis 31. Oktober 69,196 fl. Die Ausgaben beliefen sich bis zum 31. Oktober auf 68,215 fl. — Seit drei Tagen ist die Witterung hier so warm, daß in den Restaurationen und Vergnügungstokalen die Gäste am Nachmittag bis gegen Abend im Freien sitzen. — Jeder von den Geislichen im Bezirke des Dekanats Rain hat sich erboten, einen rekonvaleszenten Krieger bei sich aufzunehmen.

— In Metzburg, wo eine größere Anzahl französischer Offiziere internirt ist, hat sich vor Kurzem ein disziplinelles Einschreiten der dasigen Militärbehörde gegen mehrere derselben notwendig gemacht. Bei einem Konzert, welchem viele der Offiziere beiwohnten, hatte, wie es gegenwärtig wohl überall in Deutschland vorkommt, der Musikdirektor am Schluß mehrere patriotische Lieder, unter anderem „Die Wacht am Rhein“, als Gratiszugabe spielen lassen. Darauf verlangte einer der französischen Offiziere durch lauten Zuruf die „Marschallaise“, der Direktor antwortete jedoch mit dem Bemerkten, daß die Konzertsporträge beendigt seien. Der Offizier sprang darauf auf den Tisch und begann die französische Nationalmelodie mit aller Kraft der Stimme zu singen. In Folge dessen kam das noch zahlreich anwesende Publikum in heftige Erregung, dem unbesonnenen Sänger aber wurde durch den das Platzkommando

Instruktionen und meinem persönlichen Gefühle gehorche. Der Hr. Graf Bismarck antwortete mir, daß er auch der Ansicht sei, an keine dieser Fragen zu rühren, und er versprach mir, in das Projekt des Waffenstillstandes nichts über diesen Gegenstand einzurücken, so daß über nichts in dieser Hinsicht im Voraus abgeurteilt werde; daß, wenn er die Wahlagitation in den Provinzen, von welchen die Rede sei, nicht zulasse, er nicht verweigere, daß sie in der zukünftigen Nationalversammlung von Notabeln repräsentirt würden, die wir bezeichnen sollten, ohne daß er sich hineinmische, und welche, wie alle Repräsentanten Frankreichs, vollständige Meinungsfreiheit haben würden. Da diese Frage, die ernsteste von allen, sich so auf dem Wege der Lösung befand, so beschäftigten wir uns mit dem Ausreten der Armeen während der Einstellung der Feindseligkeiten. Hr. v. Bismarck hatte vorher an die von Sr. Majestät dem König verammelten und präsidirten preuß. Generale referiren müssen, und nachdem wir alles geprüft, war das, was uns beiderseits gerecht und den in allen ähnlichen Fällen angenommenen Gebräuchen am meisten entsprechend erschien, Folgendes: Die kriegsführenden Armeen werden gehalten sein, am Tage, wo der Waffenstillstand unterzeichnet wird, da Halt zu machen, wo sie sich befinden; eine Linie, alle Punkte, wo sie Halt gemacht, verbindend, wird die Grenzlinie bilden, welche sie nicht überschreiten dürfen, innerhalb welcher sie sich aber bewegen können, ohne jedoch irgend einen Akt der Feindseligkeiten zu begehen. Wir waren, so zu sagen, betr. der verschiedenen Punkte dieser schwierigen Unterhandlung einig geworden, als die letzte Frage, die der Verproportionirung der festen Plätze, und besonders von Paris, zur Sprache kam. Der Hr. Graf v. Bismarck hatte betreffs dieses Punktes keinen Haupteinwurf erhoben, und es schien mir, daß er nur wegen der Höhe der verlangten Quantitäten, sowie wegen der Schwierigkeiten, sie zusammenzubringen und in Paris einzuführen, Bedenken hatte (was letzteres übrigens uns nur allein anging); was die Quantitäten selbst anbelangt, so hatte ich ihm förmlich erklärt, daß sie der Gegenstand einer freundschaftlichen Diskussion und selbst wichtiger Konzeptionen unsererseits sein würden. Diesmal wollte der Kanzler des Nordbundes nochmals an die militärischen Behörden referiren, welchen er schon vorher mehrere Fragen unterbreitet hatte, und wir kamen überein, die definitive Lösung dieser Frage auf den nächsten Tag, Donnerstag den 3. Nov., zu vertagen. (Schl. f.)

× **Karlsruhe**, 25. Nov. Man erfährt aus Berlin Folgendes über die Gestaltung des neuen Bundesverhältnisses: Die modifizierte Nordbundsverfassung wird eine Bestimmung enthalten, laut welcher über die dem ganzen Bunde nicht gemeinschaftlichen Angelegenheiten nur von den Bundesraths- und Reichstags-Mitgliedern derjenigen Staaten Beschluß gefaßt werden darf, welche von diesen Angelegenheiten berührt werden. Mit Württemberg wird eine Militär-Konvention nach dem Muster der mit Sachsen und Braunschweig vereinbarten abgeschlossen werden, so daß also das württembergische Militär im Lande garnisoniren und dem König Karl das Recht der Ernennung der Offiziere bis auf den obersten Befehlshaber verbleiben würde. Die Verwaltung des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesens verbleibt der württembergischen Regierung unter denjenigen Beschränkungen, welche die Bundesgesetze auferlegen. Die gleiche Vergünstigung genießen auch Baden und Hessen bis zum 1. Jan. 1872, bis zu welchem Termine ihnen auch die Militär-Verwaltung belassen wird, weil wegen Mangels an Zeit der Bundeshaushaltsetat nicht mehr umgeändert werden könnte. Von der Bundesanleihe werden die Südstaaten nicht berührt, und das Gesetz über die Gotthardbahn soll den Verhältnissen angepaßt werden. Die Besteuerung des im Inlande erzeugten Biers und Branntweins verbleibt den Südstaaten mit der Ausnahme, daß Hessen von seiner jetzigen Biersteuer nur den der norddeutschen Braumalzsteuer entsprechenden Theil an die Bundeskasse zu zahlen hat. Auch bleiben die mit Hessen abgeschlossenen Post- und Telegraphenverträge in Kraft. Selbstverständlich wird die Zahl der Mitglieder des Bundesoberhandelsgerichts entsprechend vermehrt. Im Bundesrath sind Hessen und Baden durch je drei, Württemberg durch vier Mitglieder vertreten, und in den Reichstag scheidt Südhessen sechs und Baden vierzehn Abgeordnete. Die Kompetenz des Bundes wird auch auf die Presse und das Vereinswesen ausgedehnt. Ein Offensivkrieg kann nur mit Zustimmung des Bundesraths erklärt werden, und für Verfassungsänderungen ist die Genehmigung von drei Vierteln des Bundesraths erforderlich. Das sind die wesentlichsten Aenderungen der Bundesverfassung, welche zum größten Theil von Sachsen beantragt und durchgeführt worden sind.

Seidelberg, 22. Nov. (Pf. B.) Wer die verbissene Leidenschaft unserer Gegner besser kannte, mußte die Gutmüthigkeit der Organe der kath. Presse belächeln, welche beim Ausbruch des großen deutschen Krieges alle ihre gerechten Wünsche und Beschwerden in sich verschlossen und sich der Hoffnung hingaben, daß auch den kirchenfeindlichen Verfolgungen Halt werde geboten werden. Es war eine der vielen Täuschungen: die Muthigen sind ausgezogen in den Krieg, aber Feiglinge genug sind zurückgeblieben, und unberührt von dem edlen Geiste vaterländischer Hingebung haben sie die schlechte Arbeit böshafter Hezerei und Denunziation fortgesetzt. Von vielen wollen wir heute ein sprechendes Beispiel mittheilen. Hr. Eduard Knörr, Kaufmann in Bühl, war nach der Niederlage der servilen Partei in der Bürgermeistereiwahl fälschlich beschuldigt worden, er habe Landwehrmänner, welche zu den Waffen gerufen in der Station der Eisenbahn zusammengekommen waren, zur Untreue zu verleiten gesucht. Es traten zwei Zeugen gegen ihn auf, welche ähnliche Re-

den gehört haben wollten. Allein sie erschienen wenig glaubwürdig, sie widersprachen sich in wesentlichen Aussagen und konnten weder behaupten, daß der Angeklagte eine öffentliche Ansprache gethan habe, noch konnten sie einen einzigen Landwehrmann bezeichnen, der die Rede gehört und als beabsichtigte Verleitung zur Fahnenflucht aufgefaßt hätte. Der Angeklagte dagegen, den wir Alle als einen der besten kath. Männer des Landes kennen, war im Stande, der Anschuldigung das vernichtende Zeugniß seines steten Begleiters entgegen zu setzen, daß er nur einen, ihm bekannten Landwehrmann, und daß er diesen in ganz entgegengesetztem Sinne angesprochen habe. Er hatte sich sogar auf entschiedene Parteigegner berufen können, daß er sogleich nach den ersten französischen Kriegsdrohungen sich mit Wärme dahin aussprach, daß von jetzt an alle Parteistreitigkeiten ruhen und daß Alle sich mit aller Kraft gegen den gemeinsamen Feind einigen müßten.

Bei dieser Sachlage beantragte der großh. Staatsanwalt die Einstellung der verfehlten Untersuchung; da aber die Raths- und Anklagekammer in Offenburg den Angeklagten dennoch wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, verübt durch versuchte Verleitung von Militärpersonen zur Verletzung ihrer Dienstpflichten, vor das Schwurgericht verwies, so führte dieser die vom Gesetze freigegebene Beschwerde an das großh. Oberhofgericht. Abgesehen von dem Mangel des Beweises fehlte es am Thatbestande des Verbrechens: an einer öffentlichen, an das Publikum gerichteten Rede, und wenn die Verführung in anderer Weise versucht worden wäre, an der Bezeichnung einer Person, gegen welche sie gerichtet wurde. So erkannte auch der höchste Gerichtshof in seiner nie vergebens angerufenen, Gerechtigkeit: er kassirte das Verweisungserkenntniß unter Freisprechung des Angeklagten von den Kosten.

† **Konstanz**, 22. Nov. Wir haben hier einen Männerhilfsverein, der sich zu Beginn des Krieges gebildet hat „für die Pflege der Verwundeten und die Unterstützung der Familien unserer Soldaten.“ Es ist vielfach und in mannigfaltiger Weise wahrzunehmen gewesen, daß die national-liberale Partei handelt, als wäre der Krieg ihr Krieg, als wären die Siege ihre Siege. Die nicht national-liberalen Deutschen sollen nur dazu da sein, der national-liberalen Partei Mittel zu liefern, über welche diese im Sinne ihrer Parteirichtung verfügt. Der Ausschuß des hiesigen Männerhilfsvereins hat in der „Konstanzer Zeitung“ einen Rechenschaftsbericht über die durch Sammlung eingegangenen Gelder veröffentlicht. Einen sogenannten Rechenschaftsbericht, sagt der „Konstanzer Volksfreund“, da die Angaben über die Geldverwendung nur summarisch gehalten sind, und die Geber aus allen Parteien in der Nachweisung nicht ersehen können, an wen und für welche Zwecke ihre Liebesgaben verwendet worden sind. „Man erfährt nur, daß von den eingegangenen 11000 fl. der Ausschuß 9000 fl. ausgegeben und noch 2000 fl. in Cassa hat.“ Von dem „Konstanzer Volksfreund“ wird ein Ausgabeposten besprochen, der so recht beweist, wie überall und in Allem der Parteigeist vorwaltet. Das demokratische Blatt sagt:

Es ist dies die Thatsache, daß der Ausschuß sich für berechtigt gehalten hat, von den demselben von den Mitgliedern aller Parteien zugekommenen Geldern einen Theil zur Verbreitung des hiesigen national-liberalen Parteiblattes zu verwenden. Jene der Ausschuß, welcher sich bekanntlich seiner Zeit in ziemlich formloser Weise gebildet hat, in seiner weit überwiegenden Zahl — man könnte fast sagen ausschließlich — die national-liberale Farbe trägt, um so mehr hätte derselbe, nachdem aus Rücksicht für den Zweck alle Parteien desseneungeachtet mit gleichem Eifer ihre Gaben spendeten, mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit Sorge tragen müssen, die fragliche Angelegenheit über den Parteien zu halten und alles zu vermeiden, was seiner Thätigkeit den Stempel des Parteitreibens aufdrücken konnte. Das Abonnement und die Vertheilung von 100 Exemplaren der „Konstanzer Zeitung“ hat aber entschieden und in doppelter Beziehung diesen Charakter; einmal weil in dem Abonnement von 100 Exemplaren eine sehr nachdrückliche materielle Unterstützung des hiesigen national-liberalen Parteiorgans liegt und dann, weil die Verbreitung dieser 100 Exemplare unter den im Felde stehenden Söhnen unseres Landes eine — mit Rücksicht auf die wenigen denselben dormalen dort zugänglichen Zeitungen — erheblich in's Gewicht fallende Propaganda für die national-liberale Partei bildet; eine Propaganda, die in der ungenirtesten Weise mit den Geldern von Leuten betrieben wird, welche zu einem erheblichen Theil entschiedene Gegner dieser politischen Partei sind!

Zum Schluß sagt der „Volksfreund“: Angesichts von Vorgängen wie der vorstehende, können wir nur unseren im Anfange des Krieges durch das Auftreten eines Theiles unserer hiesigen politischen Gegner hervorgerufenen Ausspruch wiederholen: „daß es unter der hiesigen national-liberalen Partei mindestens Einige gibt, denen das Wichtigste zu sein scheint, aus

der jetzigen Lage des Vaterlandes politisches Kapital für ihre Parteinteressen zu machen!“

† **Vom Rhein**, 22. Nov. Bei der heutigen freien Konferenz in Bühl kam unter Anderm auch die Sprache auf die bekannten „Janusthesen“ der „Bad. Landesztg.“ und wurden Schritte hiegegen gethan, welche nächstens der Öffentlichkeit übergeben werden. Der Eindruck, den die Konferenz auf mich machte, war ein feierlicher und ich schätzte mich glücklich, Männer, wie die Anwesenden, Mitbrüder nennen zu können. In meiner bisherigen Ansicht, daß nämlich fragliche Thesenungeheuer nicht von Geistlichen stammen, sondern Fühlhörner seien, die man austreckt, um zu untersuchen, ob die planmäßig eingeleitete Korruption des bad. Klerus zur Reife gelangt sei, wurde ich heute noch mehr befestigt. (Den weiteren Theil der werthen Korrespondenz halten wir vorerst zurück, sowie auch mehrere andere uns zugekommene Artikel im nämlichen Betreff. D. R.)

§§ **Vom Rhein**, 23. Nov. Wir lesen in Ihrem heutigen Blatte, daß ein anderer Korrespondent vom Mittelrhein sich von uns angegriffen wähnte. Das lag uns ganz fern. Wir sind uns wohl bewußt, daß in politischen und sozialen Fragen nicht alle kirchlich gesinnten Katholiken einerlei Meinung sind. Gerade deswegen verfahren Sie ganz sachgemäß, so lange keine Scheidung nach politischen und sozialen Richtungen vor sich gegangen, verschiedenen Meinungen das Wort zu gestatten. Es ist jetzt die Zeit des Ueberganges und eines weltumbildenden Gährungsprozesses; eine Normalgesinnung in Hinsicht politischer und sozialer Fragen kann für gläubige Katholiken nie, und um so weniger jetzt aufgestellt oder verlangt werden. In göttlichen Dingen Autorität, in weltlichen Freiheit; diesem Grundsatz folgen wir. Dabei sieht es uns nicht im geringsten an, wenn andere auf kirchlichem Boden mit uns Gleichgeinnte Kaiserkrone vergeben oder der Schule des Ultrakonservatismus huldigen, oder auch dem „nationalen Programm“ der Nationalliberalen zugethan sein wollen; wir lassen ihnen Meinungsfreiheit und beanspruchen nur auch für uns die Freiheit der Meinung in weltlichen Dingen. Aus unserer Gedankenäußerung möge man dann nach geschworener Prüfung das Beste behalten.

Berlin, 22. Nov. (Kln. B. Z.) Unsere ministeriellen und ministeriell gesinnten Blätter haben gestern mit sichtbarem Vergnügen von der Meldung der „Times“ Akt genommen, daß von Italien eine Kooperation an dem diplomatischen Borgehen Englands und Oesterreichs gegen Rußland abgelehnt worden sei. Die Nachricht erweist sich jedoch als absolut falsch, indem die italienische Regierung zwar zu einer solchen Mitwirkung aufgefordert wurde, aber ihre Erklärung darüber noch nicht abgegeben hat. Dasselbe schrieb Ihnen schon unterm 19. d. einer Ihrer Wiener Korrespondenten, und in den hiesigen diplomatischen Kreisen ist seitdem nichts bekannt geworden, was zu der Annahme berechtigte, daß Italien einen ablehnenden Beschluß gefaßt hätte. Diese auffallende Zögerung verrieth auf das Deutlichste die peinlichste Verlegenheit, in welche das Florentiner Kabinet durch die Zumuthung Englands und Oesterreichs verlegt ist. Auf der einen Seite soll diese neue durch allerlei Glücksstände zu einer europäischen Bedeutung gelangte Macht für die Unverletzlichkeit eines Vertrages eintreten, während sie selber soeben erst mit dem bösen Beispiel eines Vertragsbruches vorangegangen ist; und auf der andern Seite läuft sie Gefahr durch eine Weigerung die Freundschaft derjenigen Staaten zu verschmerzen, von deren Wohlwollen sehr viel für den Bestand ihres durch Raub zusammengezeichneten Länderkomplexes abhängt. In nicht viel beneidenswertherer Lage befindet sich auch das preußische Kabinet, das durch eine auch nur moralische Unterstützung des russischen Vertragsbruches sich mit der öffentlichen Meinung Deutschlands in Widerspruch setzen und das übrige Europa sehr verfeinden würde. Die Sendung des Herrn Odo Russell ins Hauptquartier wird indeß den Bundeskanzler doch nöthigen, Farbe zu bekennen, und offen zu erklären, auf welche Seite sich Preußen in dieser heikligen Frage stellen will.

— **Breslau**, 21. Nov. Wie die „Breslauer Hausblätter“ melden, sind durch fürstbischöfl. Dekret die Professoren der kath. theolog. Fakultät daselbst, Kanonikus Dr. Balzer und Dr. Reinkens, sowie der Privatdocent an der philosophischen Fakultät, Dr. Weber, Religionslehrer am Gymnasium, — welche den Protest gegen die Infallibilität unterzeichnet und zum Widerspruch sich nicht verstanden haben, ab officio suspendirt worden.

© **Hannover**, 21. Nov. In der letzten Sitzung der Strafkammer wurde der bekannte Pastor a. D., Grote, von der Anklage des Bestechungsversuches freigesprochen. Er sollte dem ihm transportirenden Beamten Kassenanweisungen hingehalten haben, behauptet aber, das nur gethan zu haben, um von der Besetzung mehrerer ihn gravirender Briefe die Aufmerksamkeit des Beamten abzulenken.

* **Kassel**, 22. Nov. Der Exkaiser Napoleon kam gestern Nachmittag gegen 1/2 Uhr in Begleitung des

Prinzen Murat und noch zweier Herren seines Gefolges in einer königl. vierpännigen Equipage und mit einem Vorreiter zur Stadt, fuhr bis zum Königsplatz und alsdann um den Friedrichsplatz wieder zurück nach Wilhelmshöhe. Diese Fahrt erregte um so mehr Aufsehen, als man hier seit Jahren keine Hofequipage in den Straßen gesehen hat. Der Erzkaifer hat bei dieser Gelegenheit dem Marschall Bazaine einen Besuch in seiner neu bezogenen Wohnung gemacht.

Wien, 23. Nov. Graf Beust ist heute zur Eröffnung der Delegationen-Session nach Pesth abgereist. (Ueber den Eröffnungsakt haben wir bis 25. Morgens noch keine Mittheilung erhalten. N. d. „B. Beob.“)

Ausland.

Rom, 20. Nov. Die Rektoren des deutsch-ungarischen, englischen, schottischen, belgischen, französischen, amerikanischen und polnischen Kollegiums haben gegen die Okkupation des Kollegium Romanum durch die Piemontesen bei Camarmora Protest erhoben und diesen den hiesigen Gesandtschaften notifiziert.

Die Feier der Hinrichtung Monti's und Cagnetta's ist, wie heute die rothen Blätter versichern, bis nach den Wahlen zum ital. Parlamente verschoben. Man erwartet dann ein Ministerium Rattazzi. — In der Münze haben die Piemontesen auch 1500 Erinnerungsmedaillen an das Vatikanische Concil beschlagnahmt.

Tours, 24. Nov. Depeschen der Regierung melden, daß die Preußen in Verneuil eingetroffen sind, und Montargis besetzt haben. Der „Moniteur“ beschwichtigt die Sorge über eine Umgehung der Loire-Armee, indem er meint, es wäre eine große Verwegenheit, wenn der Feind zu schnell nach Le Mans oder Vendôme vorrückte. Ein Dekret der Regierung verbietet die Ausfuhr von Butter. Bourbaki ist in Tours eingetroffen. In Lille ist Faidherbe an Stelle Bourbaki's zum Kommandierenden ernannt.

Der „Times“-Correspondent schreibt aus Tours vom 18. Nov.: Im Norden von Orleans standen die französische und die deutsche Armee sich gestern fast Angesicht zu Angesicht gegenüber. Zwei Luftschiffe, die gestern in dem Ballon, der als eine Art Observatorium dient, aufgestiegen, berichteten von starken Streitkräften in und um Pithiviers, die fortwährend Verstärkungen erhielten. Numerisch sollen die beiden Armeen ziemlich gleich stark sein. In Tours wollte man gestern von 180,000 Deutschen sprechen, doch dürften 130,000 der Wahrheit näher kommen. Ein österreichischer Militärbevollmächtigter schätzte die Stärke der Franzosen auf 200,000, das ist indeß auch wohl übertrieben; mehr als 150,000 Mann zählt die französische Armee schwerlich. Mit Artillerie ist sie gut versehen, aber daß auf je 1000 Mann 3 Geschütze kommen, wie gesagt wird, bedürfte auch sehr der Bestätigung; Alles in Allem hat sie vielleicht 300 Kanonen. Wichtig ist, daß in den letzten Wochen sehr viel Artillerie Tours passiert hat.

Brüssel, 24. Novbr. Heute hat sich ein ballon monté in Casseau (einem alt-römischen Lager, 1 Lieue von Mons) herabgelassen.

Die Pariser Ballonbriefe vom 19. d. sind voll Vertrauen. Die Pariser Blätter vom Samstag sprechen mit Gewißheit von der Entsezung, welche die nahende Loirearmee bringe. Heute steht 53. 70.

London, 24. Nov. Die leitenden Blätter sprechen sich heute sehr beruhigend über die Schwarz-Weer-Frage aus. Sie wollen wissen, daß die russische Rückantwort sehr verständig laute.

Die „Morning Post“ schreibt: Italien wird den Maßnahmen Englands und Oesterreichs folgen, die Türkei desgleichen.

Die Sendung des Herrn Odo Russell vom ausw. Amte in das Hauptquartier nach Versailles bezieht sich nicht oder nicht allein auf die Waffenlieferungsfrage, sondern es ist derselbe abgesehen, um vom Grafen Bismarck eine bestimmte Antwort zu verlangen, ob Preußen in der aufgeworfenen Pontusfrage England und den anderen Vertragsmächten gegen Rußland sich anschließen wolle. Ein Berliner Telegramm vom 21. d. im „Senfer Journal“, dessen Inhalt die „Babische Wsitzg.“ als ein erstes anscheinend halbamtliches Wort Preußens in der orientalischen Frage bezeichnet, besagt: Preußen ist durch den Schritt Rußlands überrascht worden; dieser Schritt wurde durch ein vom General von Werder überbrachtes Schreiben des Kaisers Alexander in Versailles angekündigt. Herr v. Bismarck wird auf Englands Anfrage dem Herrn Odo Russell erwidern, daß die englische und österreichische Politik während des gegenwärtigen Kriegs die Erklärung des Fürsten Gortschakoff erleichtert hat.

Die „Times“ veröffentlicht folgende Depesche: Versailles, 23. Novbr. Odo Russell soll vorgestern mit Bismarck, dessen Stimmung verständig ist, zwei Besprechungen gehabt haben. Eine Konferenz in Konstantinopel bezüglich der Schlichtung der Pontus-Frage dürfte angeregt werden.

Bombay, 23. Nov. Aus Cochinchina eingetroffene Berichte konstatieren, daß alle Deutsche aus Saigon ausgewiesen sind und dajelbst der Belagerungszustand erklärt worden ist.

Nachrichten von der kath. Bewegung.

Aus dem Donauthal, 22. Nov. Der liebliche felsen- und waldbumragte Thalkeßel, in dessen Mitte sich die neugegründete frisch erblühende Benediktinerabtei Beuron erhebt, war am gestrigen Tage der Schauplatz einer großartigen, ganz ergreifenden Kundgebung für den heil. Vater Pius IX. Nicht weniger als 17 Prozessionen aus den umliegenden bairischen und württembergischen Gemeinden kamen in der Stunde zwischen 9 und 10 laut singend oder betend, die flatternden Fahnen mit dem Kreuz an der Spitze, ihren Seelsorger in der Mitte, von den Waldeshügeln und an den Donauefern der ehrwürdigen Wallfahrts- und Klosterkirche herbeigezogen. Das geräumige Gotteshaus vermochte nicht die frommen Pilger alle aufzunehmen, deren Zahl auf 5—6000 geschätzt wird, ausgezeichnet und gehoben durch die erbauliche Theilnahme des katholischen Adels. — Nach 10 Uhr begann der feierliche Gottesdienst: ein Hochamt der ehrw. Benediktinerpatres unter Assistenz ihres hochwürd. Herrn Abts, in den beiden Reihen der Chorstühle neben den Mönchen die Geistlichkeit der Umgegend, gegen 30 an der Zahl. Nach dem Evangelium betrat einer der Patres die Kanzel und gab in begeisterten, die Herzen durchdringenden Worten der Bedeutung dieses Gebetstages gebührenden Ausdruck. Der Gottesdienst schloß mit Abjüngung des auf den heil. Vater angewandten 19. Psalmes und feierlichem Segen. — Während der Mittagszeit fanden durch die christliche Barmherzigkeit vielleicht 1000 dürstige Pilger von erlauchten Händen eine willkommene labende Erquickung. Um 1 Uhr versammelten sich die Wallfahrer, so viele deren konnten, wieder in der Kirche (die indeß vom Morgen an stets angefüllt geblieben war) zur Schlussandacht, bestehend im Gebete für den hl. Vater und Litanei zur Gottesmutter an deren Gnadenaltar. Es war rührend, diese große Menge einfacher Landleute in das immer wiederkehrende, von den Mönchen angestimmte „ora pro nobis“ mit einstimmen zu hören. — Unter dem Geläute der Glocken verließen die Pilger hierauf die Kirche, entfalteten sich wieder in Einzelprozessionen und während das Gnadenhal wiederhallte von deren Gebeten und Gesängen, zogen sie der Heimath zu, froh des erhebenden Tages und gestärkt in dem Vertrauen, daß Gott ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen. 22 Gemeinden hatten an der Wallfahrt sich betheiligt.

Die Katholikenversammlung in Bamberg betr. wird in der „A. P. Z.“ berichtet:

Bezüglich der Beihilgung wurde die Erwartung weit übertraffen, als Sonntag früh zwischen 5 und 6 Uhr 82 Prozessionen, eine nach der andern in die Stadt einzogen, so daß bis 7 Uhr bereits der Hauptplatz dichtgedrängt voll Menschen stand. Die Züge von 150 Gemeinden, durch ihre Geistlichen geführt, rückten mit Kreuz und Fahnen ein und sangen das Lied: „Aus der Tiefe zu dir rufen deine Kinder im Verein“ u. s. w. Um 8 Uhr bewegten sich sämtliche in Kolonnen aufgestellten Prozessionen zur Martinskirche und von dort in den hohen Dom zu den Gräbern des hl. Kaiserpaars Heinrich und Kunigunde. Nach der Festpredigt des Hrn. Domkapitular und Landtagsabgeordneten Dr. Anton Schmid celebrirte der hochw. Hr. Erzbischof von Deinlein das Pontifikalamt. Die zum Erdrücken gefüllte Domkirche barg in ihrem Innern mindestens 8000 Anbänger, während auf dem Residenzplatze die Menge, welcher es nicht gelang, in die Kirche zu kommen, auf nahezu ebenso viel geschätzt wurde. Ein Sachkundiger gibt die Anzahl auf 12,500 an. Weder die Gasthöfe noch das Kasino konnten die Fremden fassen und brachte noch in späterer Nacht das Kasino eine große Anzahl bei den gastfreundlichen Bambergern unter. Ein gemeinschaftlicher Mittagsmahl im Kasino füllte gleichfalls alle Räume und versammelte bei irdischer Speise Dutzende, die sich morgens am Tische des Herrn getroffen hatten. Die St. Jakobskirche, wo die Versammlung auf 2 Uhr anberaumt war, war um 1 Uhr schon von zahlreichen Theilnehmern belagert und mußte eine große Zahl abgemiesen werden, die ähnlich wie beim Hochamte auf dem Vorplatze vor der Kirche und dem Franziskanerkloster standen. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß sich an die Züge aus der Umgegend, an die Bruderschaften, Aummen, Gesellenvereine von Bamberg und Nürnberg, welches auch durch viele andere Deputationen vertreten war, auch die Vertreter der acht Diöcesen anreiheten. Die Versammlung wurde durch den Vorstand der marianischen Bürgerfodaliät, Hrn. Barnick, eröffnet, der die zahlreichen Gäste willkommen hieß und selbst vorschlug, aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und ein geschäftsleitendes Komitee zu wählen. Durch Affirmation wurde S. D. Fürst Löwenstein zum Vorsitzenden gewählt, der unter freudigen Zurufen die Tribüne bestieg. Als Vizepräsidenten wurden gewählt: Hr. Reichsrath Frhr. v. Frankenstein und der Abgeordnete Dr. Schüttinger, v. Sekretären der Abg. Dr. Freytag und Domkapitular Becker von Speyer. Fürst Löwenstein begründete die Veranlassung zu dieser Versammlung und bat den Hrn. Erzbischof, die zahlreich anwesenden Katholiken mit einer kurzen Ansprache zu erheben und durch seinen hl. Segen zu der Verathung aufzumuntern, worauf Se. Excellenz ein kurzes historisches Bild von dem Leben und Wirken Kaiser Heinrich II. gab und mit dem bischöf. Segen schloß. Nach ihm bestieg Dr. Schüttinger die Rednerbühne und wies in schlagender Weise die Berechtigung nach, die dem katholischen Volk zustehe, gegen eine Vergewaltigung und Verraubung an dem Vater der katholischen Christenheit Protest zu erheben, sodann forderte er dazu auf, dem Könige den Dank der bayer. Katholiken in geeigneter Weise auszudrücken über die Schritte, welche er bereits im Interesse seines Volkes getroffen. Hierauf kam Frhr. v. Schüttinger, ein würdiger Greis, Gründer des katholischen deutschen Militär-Kasinos in Rom, der in zündender Rede ein Bild von den traurigen Zuständen Italiens vor seinen Zuhörern abrollte. In vollstimmlicher Weise wies er nach, wie durch den Einfall in Rom und dessen Konsequenzen so ziemlich alle Gebote Gottes und der Kirche verletzt seien und wie die Moratität dort zu Grunde gehe. Kaplan Huhn von Aschaffenburg sprach über die Liebe zum hl. Vater, die in der Liebe zur Kirche

und der Liebe zu Gott begründet sei und bewies in gebiegender Rede die Nothwendigkeit, daß der heil. Vater unabhängig sein müsse, wenn die katholische Kirche ungefährdet bleiben soll. Hierauf wurden die projektirten Adressen an Se. Maj. König Ludwig II. und den heiligen Vater vorgelesen, einstimmig acceptirt und das Komite beauftragt, selbe im Namen der Versammlung zu unterschreiben und abzusenden.

Dr. Freytag überbrachte Namens des katholischen Kasino's München Gruß und Einladung zu der nächsten Sonntag in München stattfindenden Katholikenversammlung und Generalvikar Dr. Gdy von Würzburg hielt die Schlussrede, in welcher er ermahnte, man solle sich in dieser Zeit als ganze tüchtige und wahre Katholiken zeigen, die sowohl der weltlichen als geistlichen Obrigkeit jederzeit den schuldigen Gehorsam erweisen und keine Scheu tragen, ihre Gesinnung und ihren Glauben öffentlich kund zu geben. Um 5 Uhr zogen die verschiedenen Gemeinden mit ihren Insignien und Fahnen in schönster Ordnung aus der guten alten Bischofsstadt nach ihren Dörfern, während die Gäste mit den einheimischen Bambergern im katholischen Kasino den Abend verbrachten.

Jeder, der der Versammlung anwohnte, trägt für die ganze Zeit seines Lebens eine frohe Erinnerung im Herzen an diesen Tag, der die Zusammengehörigkeit des katholischen Bayernvolkes an ihren angestammten Herrscher und die kindliche Anhänglichkeit an den Stellvertreter Gottes in einer Weise manifestirte, wie sie nur einem sittlichen und religiösen Volke möglich ist.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß außer dem fränkischen Adel, Grafen Rotenhan, Freiherr von Hornck, dem Fürsten Hsenburg u. A., wir auch den Grafen Oberndorf aus München, Grafen Walderdorff aus Regensburg bemerkten, sowie, daß Freiherr v. Andlaw aus Baden, der bekannte Vorkämpfer des Katholicismus, telegraphisch der Versammlung seinen Gruß entbot, während Graf Bissingen aus Württemberg persönlich anwesend war. Von Abgeordneten der bayerischen Kammer sahen wir die Herren: Grafen Jagger-Blumenthal, Dr. Freytag, Prof. Greil, Dr. Pfahler, Frhr. v. Hasenbrühl, Brühl, Bayer, Burger, Bezirksamtmann Ponschab, Hauck und Stadtpfarrer Dr. Lindner.

(Die Frhr. Blätter brachten über diese Katholikenversammlung auch Berichte. Es werden darin die Reden und Redner beurtheilt. Als einen in die Augen fallenden Umstand heben die Berichterstatter hervor, daß die Theilnehmer fast durchgängig aus Landvolk und Adel bestanden. Es ist das überall die gleiche Erscheinung: Der sogenannte gebildete Bürgerstand, die Bürokratie und die Träger und Anhänger der modernen Wissenschaft sind der Religion gänzlich entfremdet, entweder total irreligiös und kirchenseindlich oder indifferent.)

Mannheim, 22. Nov. Der „Bad. L.-Ztg.“ schreibt man von hier: Die „Neue Bad. Landesztg.“ sei durch Kauf von Hrn. J. Schneider an eine unbenannte Gesellschaft (die demokratische Partei) um den Preis von 120,000 fl. übergegangen, und sei als Organ der entschiedenen süddeutschen Demokratie bestimmt. Herr Dr. Stern bleibt Chefredakteur, und Hr. Eichelsdorfer, dessen „Mhr. Abendztg.“ eingehen soll, Mitredakteur.

Zauberbischöfshaus, 20. Nov. (Schw. M.) Der von Seite der erzbischöf. Kurie in Freiburg mit einem hiesigen Geschäftsmanne eingeleitete Hauskauf zum Zwecke der Errichtung eines kath. Knabenseminars in hiesiger Stadt hat sich realisiert. Zum Preise von 25,000 fl. wurde das Haus erstanden.

Eppingen, 20. Nov. (Heidelb. Ztg.) Die hiesige landwirth. Winterschule hat ihr zweites Schuljahr am 3. Nov. mit 17 Schülern begonnen.

Dos, A. Baden, 24. Nov. Gestern Abend 8 Uhr verunglückte im hiesigen Bahnhof ein bad. Unteroffizier Namens Roth. Derselbe wollte, als der Zug noch im Gange war, aus dem Wagen springen, gerieth jedoch unter die Räder desselben, und wurde ihm der eine Oberschenkel und Oberarm zerquetscht. Der Unglückliche wurde nach Baden gebracht und gab dort bald nach seiner Ankunft den Geist auf. (L. Z.)

Offenburg, 24. Nov. Schon seit einigen Wochen zeigten sich in einzelnen Dörfern unserer Gegend Spuren der Blatternkrankheit; doch waren die Fälle bisher nur mehr einzelne. Doch in neuerer Zeit hat diese Krankheit größere Ausdehnung angenommen, so daß in einigen Orten, wie z. B. Urloffen, Marlen, ganze Häuser an derselben darniederliegen. Höchst wahrscheinlich wurde diese Epidemie aus Straßburg in unser Land geschleppt.

Sträßburg. Der in Versailles erscheinende „Moniteur du Departement Seine-et-Oise“ veröffentlicht eine Adresse elsässischer Notablen an den König, in welcher ihm zu den Siegen Glück gewünscht und die Befreiung von der französischen Herrschaft erbeten wird.

Aus der Pfalz, 23. Nov. Unsere Tabakproduzenten haben ein glückliches Jahr. Der Tabak ist sehr gut ausgefallen und die Kauflust eine äußerst rege. Preis von 17—28 fl. per Zentner je nach Art und Qualität. — Fremde Käufer in großer Zahl sind erschienen.

Aus Baden. In der Nähe von Hohenheim wurde von Herrn Bezirksförster Schneider dajelbst ein Steinabter geschossen. Derselbe mißt von der einen Flügelspitze bis zur anderen 7—8 Fuß.

Freie Konferenz

(ausnahmsweise diesmal)

am Montag, den 28. November, um 2 Uhr, im Lokale des katholischen Bürgervereins zu Bruchsal.

(Gasthaus zum Einhorn.)

Katholische Literatur.

Die päpstliche Unfehlbarkeit aus dem Wesen der Kirche bewiesen. Eine Erklärung der ersten dogmatischen Konstitution des vatikanischen Concils über die Kirche Christi. Von Konstantin von Schützler. Freiburg. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. (216 S. 8. Preis 1 fl.)

Sind bekanntermaßen durch die Presse (z. B. die Allg. Z.) auch unter wissenschaftlich gebildete Katholiken Einwürfe gegen die päpstliche Unfehlbarkeit von der Art gebrungen, daß sie nur im Lichte einer scharf gedachten, streng wissenschaftlichen und ausführlicheren Darstellung als Nebelbilder zerrinnen, so entspricht es wohl der Richtung unseres Beobachters für die katholische Sache und Wahrheit, wenn aus seinen Lesern jene, welche eine eigentlich theologische Arbeit über die päpstliche Lehrgewalt wünschen auf die obengenannte jüngst erschienene Schrift aufmerksam gemacht werden. Ihrem Verfasser, dem Freiherrn v. Schützler gebührt das hohe Verdienst, die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes, diese viel angefochtene Amtsgnade der obersten kirchlichen Person aus dem innersten Wesen der Kirche bewiesen zu haben, was ihm zufolge „nichts anderes heißt, als den Beweis dafür erbracht zu haben, daß die päpstliche Unfehlbarkeit ein und dieselbe sei mit der Unfehlbarkeit der Kirche.“ (S. 2.) Denn „dadurch, daß der Papst in seinen Entscheidungen als Lehrer der Gesamtkirche unfehlbar ist, wird die der Kirche selber wesentliche Unfehlbarkeit in Glaubenssachen eine geschichtliche Wirklichkeit und hinwiederum sind die päpstlichen Behauptungen eben darum unfehlbar, weil die geschichtliche Behauptungsform der Unfehlbarkeit der Kirche sind.“ Hiedurch erweist sich die päpstliche Unfehlbarkeit nicht nur als in der Unfehlbarkeit der Kirche längst mitgeteilt, sondern es tritt dadurch natürlicherweise auch die Stellung der päpstlichen Unfehlbarkeit im christlichen Lehrganzen in ein neues Licht.“ (S. 11.) Während die meisten deutschen Darstellungen diese Lehre so zu sagen isoliert dem Geiste vorführen, hebt dagegen v. Schützler „den inneren Zusammenhang der päpstlichen Unfehlbarkeit mit anderen Lehrpunkten und damit ihre schlechthin prinzipielle Stellung im katholischen Lehrganzen“ (S. 13) nachdrucksam hervor. Allein auf diese Weise, d. h. nur in dem unwiderstehlichen Lichte, welches aus dem gesamten Wahrheits- und Verfassungsbaue der Kirche auf die Einzelwahrheit der päpstlichen Unfehlbarkeit fällt und von ihr aus hinwiederum auf die Grundverfassung, das inner-katholische Verfassungsleben und die weltgeschichtliche Lehrwirksamkeit der Kirche zurücktrahlt durch eine solche prinzipielle Darstellung allein werden alle gegen die päpstliche Unfehlbarkeit erhobenen Einwände wie mit einem Schlag zum Tode getroffen, weil ihre letzte Lebenswurzel zerstört wird, woraus sie alle — und bei jeder anderen noch so treffenden Widerlegung — immer wieder neue entspringen, die falsche Vorstellung nämlich von dem inneren Wesen, dem Glaubensleben und der geschichtlichen Erscheinung der Kirche. Dagegen erklärt der Verfasser mit Recht: „Jene Auffassung der Kirche, welche man den über-

natürlichen Standpunkt nennen kann, ist die allein sachgemäße.“ Durch eine derartige Vorlage der Unfehlbarkeitslehre bricht auch der Boden ein, worauf Janus und seine Gefährten die von ihnen wider die Unfehlbarkeit geformten wissenschaftlichen Schlingengebilde gestellt haben und die Mühe mit jedem einzelnen sich zu befassen, wird erspart. Schon diese Grundgedenke und ein Blick auf die Inhaltsanzeige läßt den reichen lauten Wahrheitsgehalt auch dieser letzten der drei Schriften ahnen, welche in einem Jahre der scharfen und „glänzenden Stahlfeder“ des rüstigen Verfassers entströmt sind. Lehrbegriffe, wie der von der „päpstlichen Vollgewalt“, von der „Einheit der bischöflichen Gewalt“, von dem „obersten Glaubensrichter“ u. s. w. insbesondere aber „die Ursache der päpstlichen Unfehlbarkeit“ sind mit jener wissenschaftlichen Gründlichkeit und theologischen Tiefe aus den ersten und reinsten katholischen Wahrheitsquellen erhoben, welche in dem mitdenkenden Leser das freudvolle Bewußtsein untrüglicher Wahrheit erweckt.

Worauf und wie weit sich die Unfehlbarkeit erstreckt, darüber sind in anderen Ländern, in England zumal, in jüngster Zeit die eingehendsten Verhandlungen gepflogen worden.“ Auch in Deutschland „bewegt nach der Frage über den Inhaber der kirchlichen Unfehlbarkeit die über ihren Gegenstand heutzutage am meisten die Geister.“ Die mehr als 50 Seiten umfassende Antwort dieser in „Deutschland noch wenig erörterten, obwohl eminent zeitgemäßen und praktischen Frage“ steigert den inneren Gehalt und den wissenschaftlichen Reiz dieses Buches, worin der Verfasser für die Rechte der wahren und höchsten Autorität auf Erden und damit für die „ächte katholische Geistesfreiheit“ abermals kämpft. Selbst zur forenellen Lösung unserer so vielen Aufgaben nach katholischen Grundsätzen gibt diese Schrift hochbedeutende Winke (vgl. S. 7 ff.). Allen endlich, welche für den Sieg der katholischen Sache mit der vollen Gewalt ihrer Wahrheit streuen wollen, sind die Worte des Verfassers, welche wir, um dem Geiste des Buches zu zeigen, als Schluß herzusetzen tief beherzigenswerth: „Damit die neue Glaubensdefinition das in Wahrheit sei, was sie den Absichten Gottes gemäß sein soll, ein Segen für die Kirche und für jeden Einzelnen eine Glaubensstärkung; hierzu ist erforderlich, daß jenes Dogma für uns kein Buch mit sieben Siegeln bleibe. Der darin verborgene Schatz reiferer Ideen will sorgfältig gehoben und zum Fortkommen der Kirche für das Leben und die Wissenschaft verworthen sein. Alle Lehrenden und Lernenden in der Kirche haben in dieser Hinsicht eine heilige Pflicht und eine schwere Verantwortung.“ (S. 14.)

Der heilige Krieg 1870 Eine vollständige Geschichte des Krieges, im Verlag von A. H. Payne in Leipzig.

Die deutsche Heere stehen vor Paris. Der gewaltige Kampf, welcher vor kaum zwei Monaten seinen Anfang nahm, ist menschlicher Voraussicht nach seinem Abschluß nahe und damit die Zeit der geschichtlichen Darstellung gekommen. Nie ist dem Ge-

schichtschreiber eine schönere und dankbarere Aufgabe geworden; denn es ist in Wahrheit ein heiliger Krieg, den das deutsche Volk in Waffen führt. Gegen die brutale Liederlichkeit der Herausforderung, gegen Groberungsgier und Größesucht, die kein Theueres: seine Freiheit, seine Familie und seine Sittlichkeit bedrohten, gegen französischen Lug und Trug setzte es die Gerechtigkeit seiner Sache, die biedere Wahrhaftigkeit seines Charakters und die eiserne Kraft seines Armes. Jeder Deutsche hatte das Bewußtsein: „Gott ist mit uns!“ Jeder fühlte sich gehoben durch den Einen großen Gedanken: für des Vaterlandes Glück und Ehre einzutreten. Keiner blieb zurück, alle Zwiertacht, alles Grollen war verassen. Die Welt sah das nie dagewesene Schauspiel der volligsten, begeistertsten Einheit des deutschen Volkes in Süd und Nord.

Darum wurde das große Wort, welches Napoleon sich anmaßte: „Ein großes Volk, welches eine gerechte Sache verteidigt, ist unbesiegtbar“, für uns prophetisch: alle Kämpfe, welche entbrannten, wurden für uns zu einer Kette glänzender Siege. Die majestätische Größe dieser Erhebung erfordert auch eine großartige Darstellung. Wir dürfen die Erwartung aussprechen, daß diese uns vorliegende Geschichte des heiligen Krieges dieser Forderung angemessen befunden wird. Schon aus den jetzt vorliegenden beiden ersten Hefen, welche die Ursachen des Krieges, den wichtigen Vorwand zur Kriegserklärung, die Haltung Frankreichs und Deutschlands und Wehr und Waffen zu Gegenständen ihrer Schilderung machen, ist klar ersichtlich, daß das Liederungswort: „Der heilige Krieg 1870“ kein aus Zeitungen zusammengeliesenes Stück- und Flickwerk ist, sondern eine vollständige Geschichte des Krieges in einem Gusse. Plannmäßig, wie der ganze Krieg nach den genialen Ideen des großen Volkes geführt worden, ist auch diese Geschichte angelegt und die Durchführung bei gediegener, kraftvoller Schreibweise, entspricht der Anlage. Nicht nur die großen, entscheidenden Epochen des Kampfes, sondern auch die kleinen, für das Ganze wesentlichen und in der Darstellung pittoresken Züge finden ihre Berücksichtigung.

Das Werk: „Der heilige Krieg“ soll für die genialen und tapferen Führer, für das genaue Zusammenwirken der Waffen, die Tapferkeit der Hunderttausende, welche sich als ebenso viele Helden bewährt haben, ein würdiges Denkmal und für das ganze deutsche Volk ein Buch der Ehre sein. Auf der Höhe dieser Bestimmung sind denn auch, wie Heft I. und II. erkennen lassen, die reichen Illustrationen gehalten, welche das Werk zieren werden. Alle 14 Tage erscheint ein ferneres Heft, deren circa 20 das Werk vollständig machen werden. Zu beziehen ist es durch alle Buchhandlungen, durch alle Colporteurate und viele Privathändler. Vorauszahlungen sollen nicht stattfinden. Jedes Heft ist bei Ablieferung mit 5 Sgr. zu bezahlen, oder 18 Kreuzer Südd. Währg. In Oesterreich mit 25 Kreuzer Silber.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

Versteigerung.

Die hölzernen Gebäulichkeiten, die für das Bahnhoflazareth bei der Locomotiv Werkstätte, unweit Gottesau errichtet wurden, werden **Mittwoch den 30. d. M.**, Nachmittags 2 Uhr, bei den Gebäuden selbst in geeigneten Abtheilungen auf den Abbruch versteigert.

Die Gebäude zusammen haben eine Länge von 133', eine Höhe von 9 bis 15' und eine Tiefe von 8—16'.

Außerdem werden noch versteigert: einige große Tische, eine Brücke über den Landgraben, und eine größere Menge Dieben und Langholz.

Die Verwaltung.

Stuttgart.

Verkauf einer Kapellen-Einrichtung.

Eine **Kapellen-Einrichtung**, bestehend in einem Altare nebst fünf Altartüchern in den kirchlichen Farben, einem Messgewande, einem silbernen Rauchfaß und Lampe zum ewigen Lichte, einer Anzahl Leuchter, zwei Betstühlen u. Pulte, gemalten Glasfenstern etc. sind dem Verkauf ausgesetzt und können täglich eingesehen werden zwischen 2—4 Uhr Nachmittags **Neckarstraße Nr. 74**, englische Gesandtschaft. 1092.4.4.

Ein gut erhaltenes Klavier ist zu verkaufen **Hirschstraße Nr. 46**. 1103.2.2

1104.2.1. Dillendorf, Amts Bonndorf.

Kapital-Antrag.

Aus dem kirchlichen Localarmenfond Dillendorf liegen 1400 fl. zu 4 1/2% gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Die kath. Stiftungs-Commission.

Holzversteigerung.

Aus großh. Hardwald werden mit Borgfrist

Samstag den 26. d. M. versteigert:

aus den Anlagen, Zusammenkunft Früh 1/2 9 Uhr am Mühlburgerthor dahier:

12 Axten-, Ulmen-, Pappeln-Nutzholzstämme, 14 3/4 Klafter gemischtes Laubholz, Prügelnholz;

Zusammenkunft Früh 10 Uhr auf der Grabener Allee an der Rintheimer Querallee:

425 Stück forlene und tannene Hopfen- und Leiterstangen, 75 1/2 Klafter forlenes Prügelnholz, 7000 Stück forlene Wellen.

Karlsruhe, den 21. Nov. 1870. **Groß. Bezirksforstei Eggenstein.** v. Kleiser.

Mühlburg.

Schwanenstraße Nr. 103 sind sogleich zwei Schlafstellen zu vermieten.

Privatspar - Gesellschaft.

Wir machen diejenigen verehrlichen Mitglieder unserer Anstalt, welche im laufenden Jahre noch Gelder aus ihren Sparbüchlein zurückziehen wollen, darauf aufmerksam, daß dieses nur noch bis **Mittwoch den 30. d. M.** einschließlich geschehen kann, da am 1. Dezember mit der Berechnung der Sparguthaben begonnen werden muß.

Alle anderen Kassengeschäfte, namentlich Darlehen gegen Verpfändung der Sparguthaben, finden keine Unterbrechung. **Karlsruhe, den 20. November 1870.**

Die Kasse.

Leinene Taschentücher

in verschiedener Qualität und Größe zum Fabrikpreise bei **A. Drenfus.** 1102. Zähringerstraße 61.

Beschäftigungsanerbieten.

Bei unterzeichneter Stelle ist eine Geschäftsaushilfe durch einen fleißigen, in der Rechnungsführung bewanderten ältern oder jüngern Mann auf unbestimmte Zeit erforderlich. Personen, welche sich dieser Beschäftigung unterziehen wollen, sind ersucht, sich unter Vorlage von Zeugnissen, die sie besitzen, schriftlich bei unterzeichneter Stelle anzumelden. **Karlsruhe, den 23. Nov. 1870.** **Groß. General-Staatskasse.**

Posttheater in Karlsruhe.

Sonntag, 27. Nov. Viertes Quartal. 110. Abonnements Vorstellung. **Die Hochzeit des Figaro.** Komische Oper in 2 Akten von Mozart.

Gestorben in Karlsruhe. 24. Nov. Gustav Adolf Sewin, Student, ledig. 18 Jahre.

Hauptübersicht der in die Listen des Nachweis-Bureaus aufgenommenen Verwundeten und Kranken.

Datum.	Abgang.		Zugang.		Hauptbestand.						
	Offiz.	Sold.	Verwundete	Kranke	Verwundete	Kranke	Summa				
	Offiz.	Sold.	Offiz.	Sold.	Offiz.	Sold.	Offiz.				
24. November.	1	19	1	1	6	23	326	—	225	23	551
Davon in Privathäusern und Gasthöfen: 16 27											

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 24. November.

Staatspapiere.		Per comptant.		Raffin.		6 1/2% Def. Sdb-St. u. Lomb. Sdb.		Besel-Cours.	
Oesterreich	6 1/2% Sdb. Sdb. l. S.	63 1/2	62 1/2	91 b	85 b	45 1/2 b	75 b	Karlsruhe l. S.	100 1/2 b
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. P.	45 b	45 1/2 b	81 1/2 b	87 b	75 b	75 b	Karlsruhe	100 b
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. B.	45 1/2 b	45 1/2 b	87 b	87 b	75 b	75 b	Berlin	104 1/2 b
Preußen	6 1/2% Sdb. Sdb. l. A.	—	—	88 1/2 b	87 b	75 b	75 b	Bremen	97 b
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. B.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b	Frankfurt	94 1/2 b
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. C.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b	Hamburg	88 b
Bayern	6 1/2% Sdb. Sdb. l. D.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b	Karlsruhe	104 1/2 b
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. E.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b	London	119 b
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. F.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b	Paris	—
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. G.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b	Wien	95 1/2 b
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. H.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. I.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. J.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. K.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. L.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. M.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. N.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. O.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. P.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. Q.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. R.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. S.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. T.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. U.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. V.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. W.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. X.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. Y.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		
	6 1/2% Sdb. Sdb. l. Z.	—	—	87 b	87 b	75 b	75 b		

Druck von J. Grohmann, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.